Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht 80 Pf. monatl., 2.40 Mk. vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 2.00 Mk. monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2 mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. { 14 692 (Redaktionsanschl.) 14 693 14 694

Tel.-Anschl. { 14 692 (Redaktionsanschl.) 14 693 14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Fürsten. Inhaber: Paul Fürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 253. Dienstag, den 12. September 1911. 105. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 18 Seiten.

Das Wichtigste.

* Den Metallarbeitern wurde am Montag von der Arbeitgeberkommission mitgeteilt, daß die Beschlüsse vom 6. September von den Metallarbeitgebern aufrechterhalten werden, also keine Zugeständnisse gemacht werden. (S. Leipz. Angel.)

* Der Kaiser hat sich vor seiner Abreise ins Manöver vom Staatssekretär von Kiderlen-Wächter über den Stand der Marokko-Angelegenheit Vortrag halten lassen. (S. den bes. Art.)

* Zur Teilnahme an den Beratungen über die Marokkofrage ist der französische Botschafter in London, Paul Cambon, in Paris eingetroffen. (S. Bericht.)

* In Berlin wurde am Montag der 3. Internationale Kongreß für Säuglingsschutz in Gegenwart der Kaiserin eröffnet. (S. den bes. Art.)

* Oberbürgermeister Kirschner-Berlin eröffnete am Montag in Posen den Dritten Deutschen Städtetag. (S. den bes. Art.)

Die spanische Konkurrenz.

Das verwickelte Drama des deutsch-französischen Konfliktes wogt in Spannung und Entspannung auf und ab. Episodenhaft aber spielt die Nebenhandlung der französisch-spanischen Konkurrenz in den Hauptvorgang hinein und füllt seine Ruhepausen.

Die große Sensation des ersten Julitages, die Ankündigung von der Entsendung des „Panthers", wurde vielleicht nirgendswo mit solch ungemischter Freude aufgenommen, wie in Madrid. Seit Wochen hatte sich der Streit zugespitzt. Obwohl schon vor zwei Jahren die feindseligen, seine Abberufung erwirkenden Auslassungen des Generals d'Amade den Spaniern das wahre Gesicht Frankreichs enthüllt hatten, versagte man es sich auch dieses Mal nicht, den Einzugsmarsch nach Fez taktmäßig mit spanischen Fanfaren zu begleiten und erst in Larache, dann in Alcazar eine Anzahl von Bataillonen einrücken zu lassen. Mochte die Pariser Presse sich noch so wild gebärden: Spanien schritt vorwärts, gestützt auf die alten Abmachungen aus der Zeit, da man noch nicht wußte, daß der unbequemere deutsche Mitbewerber so leichten Kaufes seine marokkanischen Hoffnungen einsargen werde, wie es durch den Vertrag vom 9. Februar 1909 geschah; da darum eine sichere Rückendeckung durch enge Befreundung mit Spanien noch wertvoll schien. Erst als Deutschland sich „desinteressiert" hatte, brach der Gedanke durch, daß für den Sonntagsbraten eigentlich ein Esser genug sei, und Herrn d'Amades Worte waren das Echo dieser Stimmung.

In der letzten Juni-Woche schien ein Zusammenstoß ganz nahe gerückt zu sein. Die Spanier hatten den Lukkosfluß überschritten und an beiden Ufern sowie an der Straße von Alcazar nach Fez Posten aufgestellt. Als nun eine französisch-marokkanische „Mahalla" mehr oder weniger zufällig sich soweit nach Norden verirrt hatte, daß sie in das Weichbild der Stadt geriet, wurde ihr Befehlshaber von Spanien freundlichen Mauren verhaftet und vor den Obersten Silvestre, den Kommandeur der Besetzungstruppen von Alcazar, geführt. Nicht genug aber mit dieser natürlich bald wieder aufgehobenen, aber doch Sühne heischenden Festnahme: als der Freigelassene in das französische Lager zurückkehren wollte, fand er, daß ein solches nicht mehr existierte. Seine Getreuen hatten inzwischen einen tüchtigen Extrasold von den Spaniern angenommen und waren einfach in deren Waffendienst eingetreten. Man darf den Franzosen zugeben, daß diese den italienischen con Nottiri des quattro cento abgelauschte Methode, den Gegner matt zu setzen, im 20sten Jahrhundert den Duft der Ritterlichkeit verloren hat, und man kann ihre Aufregung begreifen.

Da flog plötzlich eine Bombe über den Rhein herüber und lenkte die Gedanken nach einer anderen Richtung. Spanien wurde vergessen. Die vielleicht einer weltgeschichtlichen Stunde präludierenden Verhandlungen zwischen Kiderlen und Cambon mußten sich erst dem Stadium nähern, in dem sie langweilig zu werden versprachen, ehe man sich des zweiten unbehaglichen Gastes auf marokkanischem Boden wieder erinnerte. Der hatte inzwischen sich in seiner neubesetzten Sphäre schon recht hübsch eingerichtet. Man erfährt in diesen Tagen unter der Hand, daß er bereits mit der Steuererhebung für eigene Zwecke begonnen hat. Es ist nämlich ein Streit darüber mit einem Gewaltigen ausgebrochen, der in seinem Kreise eine Autorität ausübt, die der Sultan nicht einmal in seiner Hauptstadt je besessen hat. Man erinnert sich noch eines Herrn Raisuli, der vor fünf, sechs Jahren viel von sich reden machte. Zunächst durch die Gefangennahme eines reichen Amerikaners, die ihm ein tüchtigeres Stück Geld einbrachte als den Bettelpfennig, mit dem die Entführer Richters sich schließlich begnügen mußten. Als zweiten fing er dann einen englischen Ingenieur. Dieses Mal gab er sich nicht mit Geld zufrieden, sondern setzte außerdem durch, daß ein gelegentlich über ihn gefälltes Todesurteil aufgehoben, und daß er überdies zum Pascha von Arzila erhoben würde — diese Stadt hatte er gerade einer nicht ins Staatshandbuch von Marokko eingetragenen Räuberbande abgejagt. In der neuen Stellung hat man weniger von ihm gehört; außer daß etwa zwei- bis dreimal sein Tod gemeldet wurde, damit er nicht ganz vergessen werde. Um so besser scheint es ihm gegangen zu sein. Den immerhin nicht ganz ungefährlichen Beruf eines Freijägers auf menschliches Wild hat er an den Nagel hängen dürfen, da der einträgliche Posten eines scherifischen Steuereinnehmers seine persönlichen Bedürfnisse zum Ueberfluß deckte. Natürlich waren es Steuern, die Fez niemals erreichten.

Nun aber kommen die Spanier und stören ihm das Geschäft. Auf die Klagen der Kaids, die aus ihrer süßen Gewohnheit, den Tribut ihrem Sultan schuldig zu bleiben, unsanft herausgerissen sind, hat Oberst Silvestre bekanntgegeben, daß die Steuern forthin an das spanische Hauptquartier zu entrichten seien. Nach einem Rechtstitel dieser Verordnung wird man allerdings vergeblich suchen. Bis heute ist Spanien noch von niemandem als Herr in der Gegend von Alcazar—Larache anerkannt, geschweige über diesen Bezirk hinaus: weder von Frankreich noch von Europa, noch gar vom Sultan. Auch fragt sich sehr, wer bei der Verlegung der Hebestelle gewinnen würde; die Kaids kaum, aber auch noch nicht Muley Hafid, sondern bestenfalls die spanische Kriegskasse. Wer aber der Geschädigte sein wird, ist unzweifelhaft: Raisuli. Der hat denn auch sehr energischen Protest erhoben; aber nicht mit Noten, wie es für Europas übertünchte Höflichkeit der Brauch ist, sondern mit handfester Tat: die Herren Kaids haben einfach zum zweiten Male bezahlen müssen und sind überdies ins Gefängnis gesteckt worden. Ein willkommenerer Anlaß für einen spanischen Vormarsch auf Arzila konnte schwerlich gefunden werden!

Aber abgesehen von der Nordwestecke, wo es jetzt so strammes Regiment führt, und vom Riff-Gebiete, wo auch wieder gekämpft wird, will Spanien jetzt einen dritten Haken in die marokkanische Wand einschlagen. Diese Gegend liegt etwa 80 km südlich von dem so berühmt gewordenen Agadir. Für diese Unternehmung bringt es nun wirklich eine Rechtsurkunde bei. Etwas vergilbt ist sie zwar. Im Jahre 1860 hat Spanien mit Marokko einen „Frieden von Tetuan" geschlossen, in dem ihm ein Isul genannter Bezirk förmlich abgetreten ist. Die inneren Wirren jener letzten Regierungsjahre der Königin Isabella verhinderten die Vollziehung des Erwerbes; auch wohl seine geringe Wichtigkeit am Saume der Sahara-Küste. Nun soll sie nachgeholt werden: Schiffe und Mannschaften sind von den Kanarien nun unterwegs, um zunächst zu suchen, wo der Ort liegt und dann sich häuslich dort niederzulassen.

In Paris aber schüttelt man zornig die Faust und schwört Rache, wenn nur erst der Deutsche fort sei. Man hat ja auch das gute Recht, sich zu entrüsten. Frankreich erobert doch im scherifischen Reiche im Namen der scherifischen Majestät und auf dem Boden der Algeciras-Akte. Spanien handelt auf eigene Rechnung, da in Alcazar leider kein Sultan wohnt, der Vollmachten unterschreiben könnte. Vielleicht schließt Frankreich noch ein Bündnis mit Raisuli, dem bedrängten Pascha von Arzila. Bisher ist er freilich Patriot genug gewesen, um ihm oftmals gebotene Liebesgaben französischer Währung abzulehnen.

*

Der Kampf um die „Garantien".

Ein Teil der französischen Presse polemisiert jetzt gegen die angeblichen Vorrechte, die Deutschland für sich in Marokko fordere. Damit sollen offenbar die anderen Mächte gegen Deutschland mobil gemacht werden, was aber kaum gelingen wird. Wenn die deutsche Regierung die erworbenen wirtschaftlichen Rechte von Reichsangehörigen, etwa die der Gebrüder Mannesmann, wahrt, sollte das einfach als selbstverständlich betrachtet werden. Es wird dadurch auch nicht in den Rechtsbereich anderer eingegriffen. Aber es handelt sich offenbar um etwas anderes. Die strikte Forderung nach Garantien für die freie wirtschaftliche Betätigung in Marokko wird auf französischer Seite peinlich empfunden. In diesem Punkte können wir aber den Franzosen nicht helfen: diese wirtschaftliche Freiheit muß mit so viel Garantien umgeben werden, als nur möglich ist. Nicht bloß der deutsche Handel beschwert sich über das System von Schikanen und Protektion des französischen Handels, das die Franzosen in ihren Einflußgebieten anwenden, es handelt sich da um die Monopolisierung von öffentlichen Aufträgen, um Vorzugsbehandlung des französischen Handels in Zoll- und Eisenbahntariffragen, um Ausfuhrverbote usw. Indem Deutschland für die offene Tür eintritt, tritt es ebensogut für die Handelsfreiheit der anderen Völker ein. Dieser Teil der deutsch-französischen Besprechungen würde auch wahrscheinlich einem Zusatzprotokoll zur Algecirasakte einzuverleiben sein, mithin internationale Bestätigung erhalten.

Man hört jetzt die Ansicht, daß mit dem Ende der laufenden Woche die Verhandlungen in der Hauptsache beendet sein würden. Es empfiehlt sich kaum, sich auf dieses Datum festzulegen; erfahrungsgemäß läßt sich ein fester Termin für solche Dinge nicht bestimmen. Es können immer wieder Schwierigkeiten entstehen. Doch kann bis heute kein Zweifel über den verhältnismäßig günstigen Verlauf der Besprechungen herrschen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist zur Beratung der dem Berliner Botschafter zu übermittelnden neuen Anweisungen außer dessen Bruder, dem Botschafter Paul Cambon in London, auch der politische Verwalter des im Osten von Kamerun gelegenen Chari-Gebietes in der französischen Hauptstadt eingetroffen.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter beim Kaiser.

Am Sonntag hielt der Staatssekretär des Auswärtigen dem Kaiser in Potsdam Vortrag über den Stand der Marokko-Angelegenheit. Ueber den Besuch des Staatssekretärs schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Der Kaiser hat am Sonntagvormittag den Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter nach Potsdam berufen, um sich vor der Abreise ins Manöver über die Einzelheiten der marokkanischen Verhandlungen Vortrag halten zu lassen. Der Staatssekretär nahm darauf an der Frühstückstafel teil.

Die unbelehrbaren Königsberger.

Königsberg, 11. September. (E. D.) Die Abhebungen von der städtischen Sparkasse erreichten am Sonnabend eine Höhe von 270 000 ℳ. Ein Nachlassen in der Zurückziehung der Spareinlagen war heute noch nicht zu verzeichnen.

Zu der angeblichen Ermordung Deutscher im Susgebiet.

In Kreisen, die den Gebrüder Mannesmann nahestehen, ist, wie unser Berliner J.-Mitarbeiter uns drahtet, keine Nachricht von einer Ermordung Deutscher im Susgebiet eingelaufen. Vielmehr ist man von dieser Seite das Auswärtige Amt angegangen, durch Funkenspruch Erkundigungen einzuziehen.

Spaniens Forderungen.

New York, 11. September. (E. D.) Die spanische Regierung wird, wie der „New York Herald" zu berichten weiß, bei Frankreich dahin vorstellig werden, ihm in Marokko dieselben Rechte einzuräumen, wie sie Frankreich dort besitzt. Diesen Schritt will Spanien nach der deutsch-französischen Verständigung unternehmen.

Ein geheimnisvolles spanisches Schiff?

Paris, 11. Sept. (E. D.). Ein mysteriöses spanisches Schiff ist, wie hiesige Blätter melden, im Hafen von Agadir aufgetaucht. Das Schiff hat neben der „Berlin" Anker geworfen. Gleich nach seiner Ankunft sollen zwei Offiziere des deutschen Kriegsschiffes an Bord des spanischen gegangen sein, wo sie längere Zeit verweilt haben. Die Spanier gaben als Grund ihres Aufenthaltes an, daß sie in Agadir Eier und Hühner ankaufen wollten. Dies wird aber für unwahr gehalten, da gerade diese Lebensmittel dort nur zu einem sehr hohen Preise zu haben sind. Es soll schon das zweitemal sein, daß ein spanisches Schiff im Hafen von Agadir neben dem deutschen Kreuzer angelegt hat. Auch während der darauffolgenden Nacht soll zwischen beiden Schiffen ein lebhafter Verkehr bestanden haben. Am andern Morgen lichtete das spanische Schiff wieder die Anker und verließ Agadir mit unbekanntem Ziele. (??)

Der König von Sachsen über die Teuerung.

Bei der am vorigen Donnerstag im japanischen Lustschloß zu Pillnitz veranstalteten Tafel waren u. a. auch neben den Staatsministern zahlreiche Industrielle, deren Etablissements König Friedrich August in diesem Jahre besucht hat, sowie Landwirte und Gewerbetreibende aus allen Teilen des Landes zugegen. Der König sprach sich, einer Dresdner Korrespondenz zufolge, mehreren Anwesenden gegenüber in eingehender Weise über die gegenwärtig in deutschen Landen herrschende Futternot und Fleischteuerung aus und zeigte sich über die jetzigen traurigen Verhältnisse überaus informiert. Wiederholt betonte er, daß die in der nächsten Zeit noch mehr in Erscheinung tretende Futterknappheit die Landwirte und Viehbesitzer in eine kritische Lage bringen würde, und er wies wiederholt darauf hin, daß die sächsische Regierung sich eingehend mit der Frage beschäftigt habe, welche Maßnahmen zur Abwendung einer Katastrophe für die Landwirtschaft unverzüglich zu treffen seien. Dabei bemerkte der König, daß er und seine Regierung ganz besonders darauf bedacht seien, den Bauern und kleinen Gutsbesitzern beizuspringen und zu helfen. Er wisse sehr wohl, daß die Futterknappheit manchen kleinen Gutsbesitzer zwinge, seinen Viehstand zu verringern, und dabei seien zurzeit die Viehpreise auf einem Tiefstand angelangt, der schließlich noch zum Ruin der mittleren und kleinen Besitzer führen könne. Deshalb habe die sächsische Regierung auch bereits im Einverständnis und auf Vorschlag des Landeskulturrates Maßnahmen auf Bekämpfung der drohenden Futternot getroffen, und u. a. werde durch Einführung eines Notstandstarifes für Futtermittel und Abgabe von Waldstreu ohne Bezahlung an kleine Landleute versucht, die augenblickliche Not etwas zu lindern. Er müsse aber allen Landwirten, den großen sowohl wie den kleinen, zurufen: „Landwirte, verschleudert euer Vieh nicht!" Auf besonderen Vorschlag des Landeskulturrats werde die sächsische Regierung die Landesgenossenschaftskasse mit flüssigen Geldmitteln als Darlehen versehen. Dadurch solle der Ansturm nach Geld zum Ankauf von Futtermitteln befriedigt werden, damit die Landwirte nicht gezwungen seien, das Vieh wegen Geldmangels zu verkaufen. Das Stroh sei als Ersatz für Heu zu Futterzwecken zu verwenden, und als Ersatz für Streu könne Torfstreu verwendet werden. Der König kam auf das wiederholte Verlangen nach Oeffnung der Landesgrenze zu sprechen und meinte, daß die Fleischteuerung im Interesse einer guten Ernährung des Volkes jedenfalls sehr zu bedauern wäre. Er, der König, glaube zwar nicht, daß im deutschen Lande Viehmangel herrsche, von einer Oeffnung der Grenzen könne er sich aber auch keine Vorteile versprechen, denn es sei ja genügend bekannt, daß auch in Oesterreich eine Fleischteuerung, vielleicht noch schlimmer als bei uns, herrsche. Es läge aber auch im Interesse der Bauern und kleinen Gutsbesitzer, daß dem Verlangen nach der Grenzenöffnung nicht ohne weiteres stattgegeben werde, zumal da es bis jetzt noch nicht gelungen sei, die deutsche Landwirtschaft von der schwer auf ihr lastenden Geißel der Maul- und Klauenseuche zu befreien. Er, der König, und seine Regierung ständen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Oeffnung der Grenzen der Viehzucht und Landwirtschaft nur von Nachteil sein könne. An der Fleischteuerung seien die Fleischer nicht schuld, eher aber die den Markt beherrschenden Großhändler.

Vom Kaisermanöver.

Der Kaiser, der am Montag früh bald nach 5 Uhr Boitzenburg im Automobil verlassen hatte, verweilte von 7 bis 9 Uhr bei Reddemin und traf gegen 10 Uhr bei Heinrichswalde südlich von Friedland ein, wo er zu Pferde stieg. Der Generalstabschef von Moltke begleitete den Kaiser. Die Bewegungen der beiden Parteien am Vormittag entsprachen den bereits gemeldeten Absichten. Bei Reddemin und Friedland kam es zu Gefechten. Die 41. Division ging zurück. Das blaue Luftschiff ist seit dem frühen Morgen in Tätigkeit. Der Flieger Leutnant Mackenthun war aufgestiegen und konnte eine Reihe von Meldungen erstatten. Das Wetter war schön und ziemlich warm.

Rot besteht aus mehreren Armeen, deren östlichste die dritte Armee ist, die aus dem IX. und II. Armeekorps, die bei Demmin bzw. Anklam standen und deren Vorposten von Treptow bis Dachetow reichten, und der verstärkten 18. Kavalleriebrigade bei Waren zusammengesetzt ist.

Blau hat ebenfalls mehrere Armeen, deren östlichste die erste ist. Diese besteht aus dem XX. und dem Gardekorps und stand südlich Prenzlau. Jedoch hatte sich die 41. Infanteriedivision am Landgraben nördlich von Friedland eingegraben. Die Gardekavalleriedivision stand bei Strasburg.

Rot beabsichtigte heute in südlicher Richtung weiter zu marschieren und den gegenüberstehenden Feind zu schlagen, ehe er verstärkt wird. Auf ein am Sonntag abend eingegangenes Telegramm der Heeresleitung, daß blaue Truppen aus Süddeutschland und Schlesien mit der Eisenbahn herangefördert würden, wurde befohlen, daß das IX. Korps auf Stargard, das II. Korps auf Golin marschiere. Starke Avantgarden sollten den Uebergang über den Landgraben bei Reddemin und Brunn erzwingen, die 18. Division sollte folgen. Die 3. Division sollte über den Havelpaß bis Friedland marschieren, die 4. Division folgen. Die 13. Kavalleriebrigade sollte südlich des Tollensesees vorgehen und die Linie Handel-Blumenholz bis Montag mittag erreichen.

Bei dem Armeeoberkommando von Blau war Sonntag abend der Befehl eingegangen, die erste Armee solle einen gelandeten Gegner angreifen. Die 41. Division erhielt demgemäß Befehl, unter Vermeidung entscheidender Kämpfe möglichst starke rote Kräfte auf sich zu ziehen und westlich von der Linie Fürstenwerder-Woldegk zurückzugehen. Die Kavalleriedivision sollte auf Friedland vorgehen und mit der 41. Division den feindlichen Vormarsch aufhalten. Der Rest des XX. Korps sollte die Seeenge bei Hildebrandshagen und Fürstenwerder offenhalten. Das Gardekorps sollte jedenfalls über Prenzlau nördlich vorgehen.

Der Kaiser ist um 4.35 Uhr aus dem Manövergelände nach Boitzenburg zurückgekehrt.

3. Deutscher Städtetag.

Hg. **Posen**, 11. September.

In dem prächtigen großen Festsaale der neuen Königl. Akademie trat heute hier der 3. Deutsche Städtetag zu einer bedeutungsvollen Tagung zusammen. Dem Städtetag gehören als stimmberechtigte Mitglieder alle Städte mit mehr als 25 000 Ein-

SLUB
Wir führen Wissen.